

P. o. germ.

273

8

P.O. genus. 273 f

KV

<36620707520013

<36620707520013

Bayer. Staatsbibliothek

P o e t i s c h e
V e r s u c h e

von

A. X. D e u b e r,

Dr. der Philosophie und Theologie, und
der erstern Privatdocenten am Lycaeuum
zu Bamberg.

Bamberg, 1804.

Handwritten note in a box at the bottom right:
Bamberg
1804
M. J. J. J.

Poetische

Versuche

VON

BIBLIOTHECA

REGIA

MONACENSIS

in Bamberg.

Bamberg, 1804

Bayrische
Staatsbibliothek
München

An die Muse der Poesie,

O Muse, deren ewiges Saitenspiel
Die lichtumstralten Sitze der Himmlischen
Füllt, deren tonbeseelter Harfe
Pole und Sterne entzückt lauschen,

Dir folgen leichten Fluges die Weisheit, dir
Mit unbeflecktem Fusse die Freude nach,
Und edler Anstand, und die holden
Grazien Lockenbekränzt mit Blumen,

Der Lauteneinklang deiner Gesänge wiegt
In Schlaf die Sorgen; hellet die Furchen von
Umwölkten Stirnen auf, und träufelt
Heilenden Balsam in Herzenswunden.

Dich, dich behorchen purpurne Thronen, und
 Die Strohgedeckten niedrigen Hütten, dich
 O Zeusgeborne, die vom Himmel
 Zu den Bewohnern der Erd' herab stieg.

Da wohnst du, schaffest hohe Beschauungskraft,
 Und — Monumente, trotzend dem Zahn der Zeit
 Stehn dir erbaut, von denen, die du
 Tauftest mit heiliger Künstlerweihe.

Ja im Gebiete selbst der Proserpina
 Hat sich Trophäen deine Hand aufgethürmt,
 Da sie zurück zum Tageslichte
 Führte aus stygischer Nacht Verstorbnne.

Dort an der dunklen Schwelle des Unterreichs,
 Dort steh'n mit ew'gen Flammenzug eingeprägt
 Die goldnen Worte: *Pluto, den nicht*
Klagen bewegten, nicht Thränen, brachte

Erweicht durch den melodischen Saitenklang
Des Theseus, seinen sehnlich erwartenden
Umarmungen die Gattinn, der längst
Lethes Gestade die Helle raubten.

So lebt auch Orpheus, lebt bey der Nachwelt noch,
 Du hast des Dichters Thaten der Ewigkeit
 Verwahret; seines Ruhmes Nachhall
 Wird von Geschlecht zu Geschlecht erschallen.

Wie viele Namen ohne dich ungerühmt,
 Dem Styx geopfert, wären zur Gruft geflohn,
 Wenn du nicht aus der Grabesnacht sie
 Hättest zum Lichte des Tags gerufen.

O komm des Himmels schönster Abkömmling, du
 Geliebte Muse; geuß von ätherischer
 Glut in das Herz der Gottverwandten,
 Heiterkeit in die umwölkte Seele!

So wird bey jedem Abend ein Freudentag
 Ins Meer der Nacht hinsinken; kein finsterer
 Gewittersturm von Leidenschaften
 Schrecklich die Brust und den Geist empören.

An die Phantasie.

Du, die riesenstärk die Bande,
 Die an Erde fesseln, sprengt,
 Und zum Geistervaterlande
 Lichtgewohnt den Fittig lenkt;

Weltsysteme neu enthüllet
 Durch der Dichtung Zauberkraft,
 Todten Stoff mit Leben füllet,
 Hohe Ideale schafft.

Weit flog Romas Adler! über
 Länder; keine Zahl erlaubt
 Ihre Namen; vor der Tyber
 Neigte jeder Fluß sein Haupt:

Phöbus hat oft, wo gebogen
 Scheint das Blau, den Flammenpflug
 Oestlich gegen West gezogen,
 Weiter reichet noch dein Flug;

Hin mit rascher Blitzeseile,
 Wo eisschauert die Natur:
 Hin zu jedem Erdentheile, —
 Wo der Segen füllt die Flur.

Wandelst bald aus heißen Zonen
 Fern zum Niagara Strand,
 Bald von Japans Regionen
 In das Apenninen Land:

Jetzt im Sturm zu sichern Küsten,
 Ruhig wenn der Ozean
 Tobt und braust, — jetzt vor den Büsten
 Grauer Kunst im Vatikan.

Bald auf Wolken hingetragen
 Eingewiegt von kühnem Traum,
 Schwebest du, wie Phätons Wagen,
 Durch den gränzenlosen Raum.

Wo dein Ohr der goldnen Sphären
 Silberharmonie belauscht,
 Die gestimmt von Geisterchören
 Gottes Thron vorüberrauscht.

Bis von wonnevollen Staunen
 Wach, dein Auge Erd' erblickt,
 Irdisch noch — und nur durch Launen
 Zu des Himmels Höhn entzückt.

Gallia

im

Vendée-Kriege.

Wenn du siehst in Asche und Schutt gelegte
 Städte, und von Leichen gethürmte Hügel,
 Und du möchtest wissen die Thäter, höre
 Wanderer höre!

Am Verderben Galliens hat nicht Antheil
 Teuts und Manas Enkel, nicht Nordens Schreck-
 macht,
 Nicht der doppelköpfige Adler, nicht der
 brittische Dreyzack.

Ha! Trophäen, wie die Gestirne zahllos
 Durch beschneite Mitternacht blitzen, stehn mir
 Ueber die zu meinem Ruin verschworne
 Erde errichtet.

Ich durchlief mit dem von der Schlacht bey Cannae
 Neu erstandnem Rom, um die Wett' des Sieges
 Ruhmbekränzte Laufbahn, dem Sturmerzeuger
 Boreas ähnlich.

Ich bestieg die Alpen, von deren Wipfeln
 Feuer sich aus ehernen Schlünden wälzte,
 Und begierig lernten die Pobewohner
 Freyheit und Gleichheit.

Die Gestade Tayos, bis hin zum Rheine
 Keuchen unter Fesseln, die ich geschmiedet,
 Und das Meerumgürtete Holland, und Hel-
 vetiens Städte.

Doch wer hat mit blutigen Leichen meine
 Flur'n besä't? die niedergebrannten Burgen
 Dampfen, und aus öden Gefilden stöhnet
 Klage und Jammer!

Ach! des Aufruhrs Woge, und Söhnezwietracht
 Rissen fort im Wirbel des Staatesruder,
 Und berauscht von Strömen verwandten Blutes
 Toset der Liger.

Was nützt mir im feindlichen Land gepflückter
 Lorbernkranz und fremder Tribut, wenn selbst die
 Kinderhand mordgierig ins Mutterherz den
 blutigen Dolch senkt.

Ach! gekauft von Albions Sündengolde
 Gebt ihr euern Feinden zur Schau ein Fechtspiel,
 Statt zu glänzen rühmlich als Helden in der
 Pantheons Halle.

Oder gab defswegen das Reich entthronter
 Fürsten und Triumphe die holde Freyheit,
 Dafs ihr schändlich eueren Blutdurst stillt am
 Busen der Mutter?

Wüten selbst nicht grausame Leuen, und nicht
 Tieger gen ihr eigen Geschlecht! Ha! Bürger! —
 Dieser Name kette mit Demantfesseln
 euere Herzen.



Der alt-römische
und
neu-fränkische Staat.

Für Frankreich ist ein König

Wie einst für Rom zu wenig:

Denn Frankreich gleicht dem Römerstaate.

Zuerst bestieg's den Königsthron,

Erhob sich drauf zum Konsulate,

Ein Schritt noch: dann zum Kaiserthron.

Die zween Reisende.

Lieber Freund! wohin? — gewifs

Auf der Reise nach Paris?

„Nach Rom“

Gut: um Rom zu sehen,

Mufs man nach Paris jezt gehen.

Geistesruhe.

Wenn der Winter tobt und brauset;

Das Gewölk kein Mondenlicht

Spaltet; Zorn die Wellen krauset,

Schnee der Thürme Haupt umpflicht,

Wenn der rauhe Nordwind sauset;

Junger Fichten Nacken bricht,

Grauer Eichen Haare zauset,

Kraftlos die Natur erliegt. —

Wie kann da im stillen Frieden

Sich der sanfte Weise freun

Und dem Dienst der Aoniden

Bey Cleanths Laterne Weih'n? —

Mag das Schicksal uns bekriegen;

Geistesruhe weis zu siegen.

Aufruf zur Freude.

Friedlich gleiten einher auf Meeresflächen die
Winde;

Feindlich kämpfen sie bald, wüthend im
Schoofse der Fluth.

Herrlich schwimmen im Gold und Azur die
heiteren Lüfte,

Doch umdüstern sie bald Regenverdichtet ihr
Kleid.

Unbestand zeugt die Wogen und Wolken. Sie
kommen und fliehen.

Nur die entflohene Zeit kehret allein nicht
zurück.

Darum Freunde! ergreift im Flug die Fliehende.
Hoffnung

Ist oft trüglich; nie trägt Gegenwart um den
Genuß.

Und ist zum höheren Ziele der Weg das Leben,
so pflücket

Wo euch Rosen nur blühen, — Rosen, und
streuet den Weg.

Der
Frühlingsmorgen im Freyen.

Nos bois reprennent leur feuillage
Après les noirs frimats, le printemps a son tour
Et le Soleil plus pur, dissipant les nuages
sans obstacle repand le jour.

LA MOTTE.

Auf Goldumglänzten Rosenwagen
Der Morgenröthe hergetragen
Läfst unter frohem Zephyrntanz,
Der Frühling sich zur Erde nieder,
Um die des Winters Schneegefieder
Noch windet einen Flockenkranz.

Er reißt sie weg vom Grabesrande,
Und statt dem weißen Sterbgewandte
Hüllt er sie in ein grünes Kleid;
Löst nahend wie ein junger Freyer
Von ihrer Stirn den Nebelschleyer,
Und wecket sie zur Fruchtbarkeit.

Sie öffnet sich, und Früchte sprossen
 Auf bunten Teppig hingegossen,
 Die Erstlinge aus ihrem Schoos;
 Für die als Amme sorgt Pomone,
 Und Phoebus aus der Strahlenkrone
 Gedeihen sendet wolkenlos.

Eissäulen weit gewohnt zu blitzen
 Wenn sie der Tag beschien, auf Spitzen
 Von schroffen Felsen hingebaut;
 Und leichenschwangre Schneelavinen,
 Die Berg' und Thäler in Ruinen
 Begruben, sind schon aufgethaut.

Von Bächen, die in stolzer Wogen
 Getöse höhre Abkunft logen,
 Ist die geringste Spur verweht:
 Die Regnitz, ohnlängst trübe Wellen
 Fortwälzend, geht mit spiegelhellen
 Kristallen ruhig durch ihr Beet.

Im Haine fächeln sanfte Weste,
 Kein Nordwind sauset in die Aeste
 Der frischbelaubten Bäume mehr,
 Die über kräuterreiche Matten
 Ausbreiten immer stärkern Schatten,
 Durtönt vom Federbarden Heer.

Auf!

Entreiß dich Schwelger dem Gewühle
 Der Stadt; auf! in das Freye, — fühle
 Die Lust am Busen der Natur,
 Die grünen Sammt im Blütenregen
 Versilbert, Wohlgeruch und Segen
 Gießst über Wald, und Feld, und Flur.

Du, der vom unverdienten Glücke
 Begünstigt, Hände nur und Blicke
 Dem thierischen Vergnügen weihst;
 Pokal und Töpfe leert, sich gattet,
 Und — schläft von Arbeit nicht ermattet,
 Nein: vom Genuß der Uippigkeit.

Zu was dein Rauchwerk? süßre Düfte
 Entbieten Blumen, — und die Lüfte
 Weit lieblichem Gesang dem Ohr,
 Durch zarten Kehlen nie gelehrte
 Tonlaute, als in dem Konzerte
 Ein römisches Kastratenchor.

Horch! in das nahe Dickicht fliehen
 Der Vögel reine Harmonieen
 Zurück vom fernen Wiederhall.
 Die Wachtel schlägt im jungen Korne
 Ihr Morgenlied, im Blüendorne
 Ihr Flötenspiel die Nachtigall.

Sieh! wie des Finken kleine Zunge
 Den Triller schlägt, mit leichten Schwunge
 Ein Bachstelz an dem Ufer hüpfet;
 Wie jenes Pärchen Ringeltauben
 Die Sehnsucht girrt in Rosenlauben,
 Und schnäbelnd Liebesbünde knüpft.

Wie ruhend über weichem Rasen
 Der Hirte sieht die Heerde grasen,
 Und allem Erdentande höhnt,
 Wenn ringsum durch die fette Weide
 Der Heerde freundliches Geläute
 Zu seinem Haberrohre tönt.

Hier schreitet mit gehobnem Spaten
 Der Pflüger zu den Weitzensaat
 Den jochgewöhnten Stieren nach;
 Im Reihentanze schnell umperlen
 Kristalle dort den Fuß der Erlen
 Am silberhellen Felsenbach.

Die Hyacinthe hebt im Teiche
 Ihr weißes Haupt, im grünen Steige
 Vergifsmeinnicht der Sterne Blau.
 Violen duften Balsammilde
 Durch die ambrosischen Gefilde
 Der buntgefärbten Blumenau.

Narzissen und Siringen keimen
 Im Blüthenthale; hold umsäumen
 Die Farben den Aurickelnflor:
 Mit Gold gestirnte Sylphen fliegen
 Von Blüt zu Blüte; Bienen wiegen
 Sich an dem saftgefüllten Rohr.

O Frühling! der in diesem Kleide
 Hienieden walt, und Edens Freude
 In die erstorbnen Welten giefst,
 Dafs Lebensfülle, wo sonst öde
 Maschinen schlummerten, durch jede,
 In strotzenden Kanälen fließt.

Noch schöner, wenn dem Meer die Sonne
 Entstiegen, dein Gebiet mit Wonne
 Erfüllt; du bist es, dem im Grün
 Vom Morgenthau bestäubter Wiesen
 Die Glockenblumen neigend grüßen,
 Die unter deinem Tritte blühn.

Du bist es; dem die stolze Eiche,
 Gebieterin im Pflanzenreiche,
 Den wolkenhohen Nacken beugt,
 Und mit danksäuselndem Gefieder
 Am warmen Sonnensrahle wieder
 Die toderweckte Mücke fliegt.

Vom Thiere, das im Wohlgeföhle
 Des Seyns auf Augenblicke Spiele
 Im Zeitenstrom unsichtbar webt;
 Bis zum Kolloß, der am Gestade
 Des Ganges über steile Pfade
 Die Last von hundert Zentnern hebt.

Und von dem Menschen, der zufrieden
 Mit Trieben zum Genuss beschieden
 Im Sinnenrausch den Geist versenkt,
 Bis zu dir, NÜSSEIN, edler Weise,
 Der durch des Lebens Pilgerreise
 Die Tritte zum Olympos lenkt;

Ist Niemand, der die Wunderdinge
 Des Frühlings kalt vorüberginge,
 Und nicht zur Gottheit blickte auf,
 Die durch geheime Zauberkräfte
 Zum regelmässigen Geschäfte
 Anordnet den Jahrszeitenlauf.

E l e g i e

bey

der Leiche der Frau Hofrath Meyer,

geborne Hanauer.

Sie ruht auf dieser schwarzen Bahre
Zuvor des Schmerzens, jetzt des Todes Raub;
Im Mayenmorgen aufgeblühter Jahre
Hinsinkend in Verwesungsstaub,

Zum Himmelsfluge im Geleite
Der Sel'gen schwebend, todtgeboren liegt
Die erste Liebesfrucht, an ihrer Seite
Im Leichentuche hingeschmiegt.

Die Rose, welche Balsamdüfte
Dem fernen Wanderer entgegenführt,
Welkt mit der zarten Knospe so, durch Lüfte
Mit Gift geschwellt, vom Thau berührt.

Sie ruht: geduldig schied von hinnen

Die Gotterwählte; ach! so Tugendreich
Und schön ist keine aller Huldgöttinnen
Gestiegen noch ins Schattenreich.

Selbst schön, als in den Aetherschleier
Der letzte Lebensodem war verraucht,
Vom bleichen Munde, — Szene ewig theuer
Den Augenzeugen — ausgehaucht.

Wie — ist schon jedes Glied gestreckt,
Und blaßgefärbet von der Knochenhand
Des Sensenschwingers, — ihren Körper decket
Der Unschuld Liliengewand!

Wie rabenschwarze Haare hangen
Hinab die Stirne, welche nie gedroht!
Wie lieblich glühen auf verblichnen Wangen
Die Funken noch vom Purpurroth!

Die Augen, denen fromme Zähnen
Entschlüpften, wenn von ihrer Hand erquickt
Die Armuth dankte, starren in die Sphären
Der Geisterregion verzückt.

Dort ist es, wo von Erdenscenen
 Hinschwebend zu dem Sternumglänzten Thron
 Der Gottheit sie empfing, von Harfentönen
 Umsäuselt hoher Thaten Lohn.

Wo sie im Sonnenglanz wir Alle,
 Mit neubelebten Körpern werden sehn,
 Wenn aufgelöset vom Trompetenschalle
 Die Welten in ihr Nichts vergehn.

Schon jezt auf leisen Zephyrwehen,
 Da hehre Stille die Natur erfüllt,
 Umschwebt sie dich, als Schutzgeist ungesehen,
 In Luftgebilde eingehüllt:

Dich, die mit wehmuthsvollem Blicke
 Der Mutterfreuden füsse Träume webt,
 Und denkt sie — die Verstorbene zurücke
 Von Schauder übergossen bebt.

Dich Mutter, über deren Haupte
 Der Tod hinweg zwey theure Opfer trug;
 Mit einem Flügelschlag die Tochter raubte,
 Die Enklin mit dem andern schlug.

Ist dieß ein Trost, die tiefen Wunden
 Neu aufzuritzen, daß nie eine heilt,
 Wenn vor der Leichenbahre öfters Stunden
 Dein Blick in dumpfer Stille weilt?

Noch wandeln Viele durch die Bande
 Des Bluts, von ihr gleich einem Sonnenstrahl
 Umglänzt, und Seelenharmonie Verwandte
 An ihrer Hand durchs Lebensthal;

Die ihrem Namen Thränen geben
 Der Freundin nicht, — dem Weibe nur geweint,
 Das enger, als dem Pfahl umwundne Reben,
 Mit Schönheit Tugend hat vereint.

Das

Veilchen an Dorilis.

Des Forschers Augen zu entgehen,
 Hüll' ich ins Gras mich sittsam ein;
 Versetzt auf deines Busens Höhen,
 Würd' ich die stolzte Blume seyn.

Soldatenlied.

Ich bin ein Krieger, ich schütze das Land
 Vor Feindes Einfall, Verheerung und Brand.
 Wie ich so wichtig, ist weit und breit
 Kein Glied im Staate, und jederzeit
 So lustig und flink.

Ich bin ein Krieger, ich schütze das Land,
 Entfliehn und Fürchten — ist mir nicht bekannt;
 Bin, wenn vom Blute die Erde schwellt,
 Kärthaunen donnern durchs Leichenfeld,
 Doch lustig und flink.

Ich bin ein Krieger, ich schütze das Land,
 Und bis den Oelzweig errungen die Hand;
 Bin in Strapazen und wildem Streit
 Pardon nie bittend, zum Tod' bereit,
 Und lustig und flink.

Ich bin ein Krieger, ich schütze das Land,
 Ich trage ein blankes und nettes Gewand;
 Ich nehm' Erschlagenen ihr unnütz Geld
 Und — gibts zu plündern ein reiches Zelt,
 Bin lustig und flink.



Ich bin ein Krieger, ich schütze das Land,
 Vor Feindes Einfall, Verheerung und Brand.
 Wie ich so wichtig, ist wohl und breit
 Kein Gleich im Stanz, und jederzeit
 So lustig und flink.

An

d i e T a p f e r k e i t.

Aus dem Griechischen der Erinne Lesbia.

Sey gegrüset, Tapferkeit, Marsgezeugte
 Fürstin, Goldumgürtet und Kriegesmuthig;
 Die des Erderhöhten Olymps stäts feste
 Zinnen bewohnt.

Deinem Reich durch keine Gewalt zerstörbar,
 Hat der Parzen älteste Glanz verliehen,
 Dafs du Weltbeherrschend allein Gesetze
 Mächtig ertheilest.

An dein Joch gebunden mit starken Zügeln
 Keucht die Brust der Erd', und des grauen Meeres.
 Du regierst in Sicherheit die bezwungenen
 Städte der Völker.

Selbst die Zeit, die alles verzehrt, und neues
 Leben Wechselliebend dem Tode einhaucht,
 Kehret dir allein nicht den Wind, der deine
 Segeln erfüllet.

Und gewifs zu Kriegern gebierst du herrlich
 Nur die allertapfersten Männer; gleichsam,
 Als wenn von den Männern der Ceres beste
 Früchte du trügest.

Die
zwo Griechinnen.

Ein Seitenstück zu Voltair's: *Les trois manières.*

Weit vom Ocean umflossen
Blüht ein paradiesisch Land,
Nur mit einem engen Band
An Europa festgeschlossen.
Reichlich hat hier ausgegossen
In verklärtem Lenzgewand
Auf die ewig grüne Flur
Hold ihr Füllhorn die Natur.

Ein Volk, groß im Krieg und Frieden,
Seiner Götter Ebenbild,
Stark wie Mars, wie Venus mild,
Blühte dort. Es blüht' hienieden

Kein's mehr, das in heiligen Mythen
 Zeichnend so Olymps Gefild
 Feil und Griffel in der Hand
 Zum Weltbau den Schlüssel fand.

Ein Volk, das der Freyheit Wehre
 Und des Siegs Paniere trug,
 Das mit raschem Adlerflug
 Setzte über Berg' und Meere,
 Und der Perser stolze Heere
 In die Sklavenfesseln schlug;
 Göttern dann am Dankaltar
 Hekatomben brachte dar.

Das nach wild erkämpften Siegen,
 Die vom Feind nie unterjocht
 Sich sein Heldenarm erfocht,
 Liebte festliches Vergnügen,
 Seine Söhne lehrte kriegen,
 Und Dem Lorbeerkränze flocht,
 Der durch Sang hey frohem Spiel
 Und durch Kämpferkraft gefiel.

Anfangs rein das Herz von schlaun
 Ränken, Eifersucht und Neid
 Lachte ihm die goldne Zeit,
 Wechselseitiges Vertrauen
 Half Trophäen aufzubauen,
 Und nur Brudereinigkeit
 War es, die, wenn tobte wild
 Ebb' und Fluth, das Steuer hielt.

Doch als Furien gelungen,
 Hellas Stämme zu entzweyn
 Und Giftsaamen auszustreun,
 Und was Einigkeit errungen,
 Von der Zwietracht ward verschlungen,
 Und in Kampfgestellten Reih'n
 Als ein Opfer falscher Wuth
 Ueberall floß Bürgerblut.

Ha! da ist sein Ruhm verschwunden
 In der Zeiten tiefen Strom;
 Wurde bald durch dich, o Rom!
 An das Sklavenjoch gebunden,

Bald; — noch bluten diese Wunden,
 Durch Nomadenhorden vom
 Kaukas, da der halbe Mond
 Noch auf Bizanz's Thürmen thront.

Seyd getröst: von Nordenszone
 Dämmert Hofnungsstral euch her;
 Ein Fürst, zügelnd Erd und Meer,
 Winkt der Sklaverey zum Holme
 Liebevoll von seinem Throne,
 Und gedecket durch sein Heer
 Seht ihr über Jonien
 Schon der Freyheit Fahne weh'n.

Hat der grofse Alexander
 Mit der Weltenkron umlaubt
 Freyheit euch zuerst geraubt;
 Kann ein neuer Alexander,
 Rußlands Czaar (krönt miteinander
 Dieses edlen Cäsars Haupt)
 Griechen! — euch nicht führ'n zurück
 Zu des Staates vor'gem Glück?

Möge

Möge bald im Sonnenlichte
 Wieder glänzen Himmelan
 Eures Ruhmes Sternenbahn!
 Möge auch, was ich berichte
 Aus der attischen Geschichte,
 Wohlgefall'n! So rausche dann,
 Angestimmt zum Wechselsang
 Meiner Laute Silberklang.

*

*

Einst, an Athenäa's Feyer,
 Im Amphitheater saß
 Richtend Archon Eudamas;
 Als ein Mädchen, voll von Feuer,
 Und gehüllt im Trauerschleyer
 Eine Wittwe Thränennafs,
 Durchs Gedräng auf engem Pfad
 Sich der Rednerbühn' genaht.

Egle, hießen und Teone
 Die zwei holden Griechinnen,
 Jugendschön, wie Grazien,
 Und der Frauen Stolz und Krone;

Keine konnte sie auch ohne
 Neid, — kein Mann ohn' Rührung seh'n,
 Als, das Antlitz sie enthüllt,
 Standen Cithereens Bild.

* * *

*

Sanft grüßend der Athener Schaar,
 Hub Egle an:

Mein Vater war
 Hermotimos, dem Gott vertraut,
 Der von des Pindus Höhen schaut,
 Und, nur den Aoniden hold,
 Blieb taub sein Herz für Ruhm und Gold.

Nach froh durchlaufner Kindheit Bahn
 Blüth' ich zur Jungfrau stolz heran,
 Und höher wallte auf mein Blut
 Von leisen Wünschen, Amors Gluth
 Erhöhte meiner Wangen Roth,
 Als hart des Vaters Stimm gebot:

„Von Hellas weit beglückter Flur
 Soll der als Gatte lösen nur
 Den Gürtel dir vor Hymens Thron;
 Der durch der Lyra Zauberton,
 Und durch Gemäld den ersten Preis
 Der Künstler zu erringen weis,

Bis hundertmal in Thetis Schoos
 Die Sonne sinket, werd' dein Loos
 Entschieden.“ Traurig horcht mein Ohr
 Den Worten, während mancher Thor
 Schon Farben suchte, und zum Klang
 Die mißgestimmten Saiten zwang.

Ein Jüngling von den Grazien
 Gebildet, reizend anzusehn,
 Und schlankerhaben von Gestalt;
 Entzückend, wenn mit Stromgewalt
 Sein Feuer, das in Hymnen floss,
 Herab sich in die Lyra goß.

Ligdamon liebt' mich! — Götterlust
 Entzückte uns oft Brust an Brust,
 Und süßer Liebe Schwärmerey
 Durchschlang das Demantband der Treu,
 Als unsrer tugendhaften Ruh
 Die Unglückswoge eilte zu.

Wild riefs sie den Geliebten fort,
 Bis endlich er den sichern Port,
 Wo Hülle der Verborgenheit
 Dem stillen Schmerzen Nahrung beut,
 In einem weitentlegnen Land,
 An Peneus Blütenufern fand.

Bang harrend der bestimmten Zeit,
 Begrub ich mich in Einsamkeit;
 Wie in dem väterlichen Hain
 Die arme Nachtigall allein
 Um ihren lieben Sänger klagt,
 Den Ungewitter weit verjagt'.

Indefs war neun und neunzimal
 Die Sonne schon dem Meeresthal
 Entstiegen, als der Künstlerschaar
 Sich nahte, und — Harpagos war
 Der, dem zu seiner Wünsche Ziel
 Als Siegesopfer ich zufiel,

So ward nach leichterkämpften Streit
 Schon manches Lamm des Tiegerns Beut'!
 Hat Väter denn der Töchter Herz
 Gar keine Stimm? — Mir folgten Schmerz
 Und tiefer Gram zum Brautgemach,
 Wohin man mich wollt' führen, nach.

Da stürzte plötzlich Athemlos
 Ein Sklav herbey: *Hermotimos*,
 Begann er hastig, sein Gewand
 Entfaltend, eines Künstlers Hand
 Schuf Preismitwerbend dies Gemäld;
 Noch prüfe, ob es Dir gefällt?

Die Menge hebt, ganz Aug und Ohr,
 Bey dieser Szene sich empor;
 Man blicket hin, man blicket her
 Leishorchend, wenn von ohngefähr
 Ein Nachbar seinem Nachbar sagt:
 Wer hat dies Kunststück doch gemacht?

Der Farben schönste Harmonie
 Umsäumt' das Portrait, das mir, wie
 Mein andres Ich, vollkommen glich.
 Von Mißgunst angefacht nur schlich
 Harpagos leis herum das Lob
 Zu schmälern, so sich laut erhob.

Hinweg mit ungerechtem Spott,
 Rief nun mein Vater, welcher Gott
 Schuf dies Gemäld, dies Meisterstück?
 Wie sprechend Miene, Mund und Blick?
 Könnt' wohl ein Mensch aus Hellas Flur
 So täuschend zeichnen die Natur?

Ich konnte, tönt den Säulengang
 Auf einmal eine Stimm entlang;
 Ich konnt'; doch nicht aus eigener Kraft,
 Denn — Amor ist's, der Alles schafft.
 Jezt drängte durch der Künstler Chor
 Der Sprecher näher sich hervor.

O Eudamas, wie staunt' ich da,
 Als ich — Ligdamon wieder sah!
 Mich holden Lächelns grüßend, sang
 Er drauf zum schönsten Saitenklang,
 Und zeichte jezt als Orpheus sich,
 Da er zuvor dem Zeuxis glich.

Die Augen funkelnd, und vor Wuth
 Mit Zähnen knirschend, kann die Gluth
 Harpagos länger dämpfen nicht:
 Den Dolch ergreift der Bösewicht,
 Und schwingt ihn hoch, und zielt, und droht,
 Dem, der so lieblich singt. — den Tod.

So stürzet plötzlich ein Orkan
 Von giftger Luft geschwellt, heran.
 Ligdamon kämpft, ringt und entraft
 Den Mordstahl ihm mit Herkulskraft,
 Und — schonet, mit bewehrter Hand,
 Des Mörders, der jetzt wehrlos stand.

Mit Rosen wurde gleich umlaubt
 Des heldenmüthgen Siegers Haupt.
 Er fiel mir freudig um den Hals,
 Und höher schlug das Herz mir, als
 Sein Mund ertönte: du bist mein
 Geliebte Egle! — ich bin dein.

Erröthen hielt auf einen Augenblick
Der schönen Rednerin die Sprach zurück:
 Entscheide, Archon! rief sie dann
 Ob uns die Ehe knüpfen kann?

Zwar hat mich meines Vaters Schwur
 Zuvor, — doch, weil sich damals nur
 Kein bess'rer Mitbewerber fand,
 Schon dem Harpagos zuerkannt.

Sie schwieg, und vieltöniger Jubel erklang
 Die Hallen des Amphitheaters entlang.
 Und Eudamas stimmte mit gnädigen Blicken:
 Gott Hymen mag beyde Geliebte beglücken.

*

*

*

Teone stieg empor zur Bühne
 Schön, wie der Sonne Purpurlicht,
 Das sich in Westens Hügeln bricht
 Und blassen Glanzes über grüne
 Gefilde geuft. Mit edler Miene
 Umblickt ihr schmachkend Augenpaar
 Des Volkes dichtgereihte Schaar.
 Nachlässig um den Nacken floß
 Das ringsgelockte blonde Haar;
 Sie seufzte tief, darauf ergofs

Wetteifernd mit der vor'gen Schönen
Sich ihre Stimm in Silbertönen:

Umkränzt mit Blüten stand das Bild der Zeit,
Wenn, da der Philomele Klaglied hallte,
Ich, in vertraulicher Geselligkeit,
Mit Batilos des Lebens May durchwallte.

Wie lieblich hüpften über Floras Schoos
Die Jugendtage hin im Rosenkleide?
Die Lilje, und das buntbeblünte Moos
Und jede Pflanze schien mir Wink zur Freude.

Wie reizend flüsterte am Quellenrand
Der Zephyr durch umgrünte Erlenzweige?
Wie freundlich blinkte, wenn wir Hand in Hand
Uns Treue schwur'n, der Mond — des Bundes
Zeuge?

Wie oft von Späheraugen unbelauscht,
Hab'n Kufs um Kufs, gefolgt den Freudespuen,
Die Amor vorgezeichnet, wir getauscht?
Ach weggeschwunden sind sie diese Spuren!

Vom Höllenheer der Furien verscheucht,
 Floh meines Hymens Glück zum Lethesthale:
 Ich klage einsam, und todgähnend reicht
 Mir die Verzweiflung ihre Wehrmuthschale.

Falsch geifert der Verläumdung Lügenmund,
 Ich hatt' dem Batilos die Treu gebrochen;
 Ein solch Verbrechen, als es wurde kund,
 Obgleich erdichtet, blieb nicht ungerochen.

Und war mein Herz, wie Mayenthau so rein,
 Doch glaubte mein Geliebter dem Gerüchte!
 Doch ward ich, täuschend sprach gen mich der
 Schein,
 Verdammt vor dem Areopagsgerichte.

Vom Meeresschaum, so hiefs der Richterspruch,
 Erstand zum schönsten Leben einst Cithere,
 Wer dieser Göttin höhnt durch Eheburch,
 Des Lebens endige im Schoos der Meere.

Man führet, wo der Fluthen Abgrund gähnt,
 Zum steilen Ufer mich im Leichgewande:
 Mich greift der Schwindel, und mein Auge thränt,
 Und zitternd stehe ich am Lebensrande.

Da rief mein Gatte: Haltet sie zurück,
 Ich büsse, ist sie schuldig, ihr Vergehen;
 Mit ihr zu leben, mißgönnt mirs Geschick,
 Und ohne sie mag ich den Tag nicht sehen.

Er blickte noch einmal nach mir, und sprang,
 Geflügelt mit den Fittigen der Blitze,
 Wo gierig ihn sogleich die Fluth verschlang,
 Hinab ins Meer von höchster Felsenspitze.

Unglückliche, die ich ihn überlebt,
 Ihn, der für mich als Opfer fiel, im Lenze
 Der Jugend bin ich Wittwe, — Gram nur webt
 Um meine Schläfe welke Blumenkränze!

Zwar wurde der Verläumdung Quell' entdeckt,
 Die eines Böswichts giftigen Mund entflossen;
 Doch hat den Gatten mir vom Tod erweckt
 Des Böswichts Blut, durchs Richterschwert
 vergossen?

Um dieß nur, o Athener, bitt ich euch:
 Besorgt, daßs über Batilos's Gebeinen,
 Unrühmlich lagen sie im Seegesträuch, —
 Ein würdig Grabmal steh' von Marmorsteinen.

Und sterb' ich einst, ach! lieblich ist das Grab
 Den Liebenden, die unverschuldet leiden,
 Dann legt — so reißt der Wind zwei Rosen ab,
 Auch meinen Leib zu des Geliebten Seiten.

Da Seufzer und Thränen erstickten die Worte,
 Verstummte Teone, von Allen beweint.
 Man baute das Grabmal; am nämlichen Orte
 Ward bald darauf Beyder Asche vereint.

Bund der Treue.

L y c i d a s.

Endlich hab' ich dich gefunden,

Und der Sturm des Lebens weicht:

Schneller fließen hin die Stunden,

Heilen wird bald meine Wunden,

Deine Hand, die Balsam reicht.

P h y l l i s.

Nach dir haben Thränumnachtet

Meine Augen, nie erhellt

Von dem Hoffnungsstrahl getrachtet;

Nach dir hat mein Herz geschmachtet

Und zu eng ward ihm die Welt.

B e y d e.

Mag Verführung uns bekriegen,

Höher wallt dann unser Blut,

Kraftlos wird nicht unterliegen

Unsre Treue; sie wird siegen

Ueber fremder Flammen Gluth.

Der Spiegel.

Auf dir sehe ich mein Portrait wallen,
Das du nimmst, und wieder giebst zurück:
Treu entwirft des Körpers Bild in allen
Wechseln dein beselter Silberblick.

Du erzwingst mein ganzes Wohlgefallen,
Mädchenfreund, der Künste Meisterstück!
Könntest du noch Menschenworte schallen,
Fehlte was zu unserm vollen Glück!

Wenn des Malers Schöpferhände geben
Unsrer Züge stummes Ebenbild;
Ist dies nur auf Augenblick' enthüllt.
Doch du malst für jede Zeit im Leben,
Wenn auf Jugendwangen Rosen glühn,
Und hat's Alter sich genaht, verblüh'n.

Nach

dem Italienischen des Chiabrera:

S'el mio sol vien etc.

Wenn meine Sonn' im Kreise der Amorn naht;
 Der Bogenschützen, ihres dienstfertigen
 Gefolges, und mit holdem Lächeln
 Zaubert ein schmachtendes Herz zurücke

Zum Gipfel höchster Wonne; so wünschet, wer
 Sie sieht, des Blickes freundliche Mienen stäts
 Zu sehen, den man liebevoller,
 Wenn ihn auch Amor verspräche, hoffen

Nicht könnte. Aber wenn sie verschließt in sich
 Des rothbesäumten Antlitzes Perlen, und
 Der Augenstrahlen Gluth versenket,
 Und auf der denkenden Stirne Ernst sitzt;

So zeichnet plötzlich herrlicher Stolz sich schön
Im Angesichte. Nein nicht Stolz; ach! wer lehrt
Dich meine Zunge, was ich sagen

Will. Hat die wallenden Flügel Eurus

Westwärts gehoben, und mit geschwinden Fuß
Den Flutenflächen leichten Tritt aufgedrückt;

So brauset zwar das Meer, und wälzet

Wogen, und schäumt; doch seinen Busen

Empört kein Aufruhr, weil es nicht zornig ist,
Nur drohend, daß es furchtbar sich machen kann.

So jener süße ernste Blick, der

Keinen verachtenden Hochmuth zeichnet,

Sondern — Anmuth nur, die der Vermessenheit
Droht, reizend sanfte Härte im Angesicht,

So schön, daß man vergift selbst jeden

Wunsch nach dem vorigen schönen Lächeln.

Am

Grabe meines Großvaters.

An

H e r r n

Landesdirektionsrath Schauer.

Consulis S C H A U E R tumulo sepulti

Hoc ruinoso cineres quiescunt;

Nomen agnatum serie vigebit,

Spiritus astris.

Du, der den Leib vom Gottesfunken scheidet,
 Der Erde ihn zum Opfer bringt;
 Und, überall die Knochenhand verbreitet,
 Durch Hütten und Palläste dringt;

Der, wenn, von *Röschlaubs* Heilungskunst
geleitet,

Natur umsonst entgegenringt;
Sein Felsenherz an Sterbelagern weidet,
Und boshaft seinen Mordstahl schwingt.

Tod! nur den Thoren furchtbar, mähe ab
Die Blüten, die mein Lebensfrühling gab,
Nicht Müdigkeit verspäte deine Sense;
Weil du des besten Greises schontest nicht,
Der mich wie Vater liebte; Gram nur flicht
An seinem Grabe mir Zypressenkränze.

Die Erscheinung.

Offen stehen sah ich, — glaubet dem heiligen
 Traumgesichte, Olymps Saphirne Thore, und
 Ueber rosigten Wolken
 Schweben die Tugend auf
 Einem blitzendem Thron. Prächtiger Strahlen-
 schein
 Glänzte von ihr herab; auf dem gestirnten Haupt
 Eine goldene Krone,
 Und in erhabner Hand,
 Den nie Fäulniß zermalmt, blühend ein Lor-
 beernkranz.
 Nicht unheilige Gluth flammte im Antlitze,
 Das wie Knospen der Rose,
 War mit geschämigen
 Morgenrothe bemalt. Gierigen Blickes hieng
 Ich an purpurnen Mund, sog den ätherischen
 Thau der himmlischen Wonne
 Aus ihren Augen, und

Ueberdachte, wie so selten die Menschen an
Ihrem Busen zu ruh'n, und ihre göttliche

Huld durch würdige Thaten
sich zu erringen streb'n.

Da erspähte sie mich, drang in des innersten
Herzens Regungen, und tönte aus lieblichem

Munde: Sterblicher! die nnr
Kommen zu mir herauf,

Die den blumigten Pfad trügenden Erdenglücks,
Der mit Rosen bestreut ringsum entgegenlacht,

Liegen lassen zur Seite,
Und auf dem ferneren

Dornenpfade empor klimmen; noch muthiger,
Von den Dornen verletzt. Lindernden Balsam will

In die Wunden ich träufeln,
Und nie versiegende

Quellen ewigen Glücks öffnen. — Sie sprach's,
und sich

Schloß der Himmel, das Ziel unserer Pilgerschaft,
Wo in ihrer Umarmung

Jubelt des Lasters Feind.

— — — — —
Aus ihren Augen, und

Vaina, die Negersklavin.

„**P**refst mir Furcht das Herz so bange,
Ist der Rettung Spur verwischt;
Als hätt' fern die Klapperschlange
Vom Gebüsch' mich angezischt!
Ha! dann könnt' ich noch entfliehen,
Helfen würde schnelle Flucht!
Mich — willst du zum Markte ziehen,
Mich —, des Leibes erste Frucht,
An das fremde Volk verkaufen?
Willst der Tochter schonen nicht?
O laß mich die Haare raufen,
Uud zerfleischen mein Gesicht!“

„Bin ich müßig je gegangen
Hab' ich, Mutter, dich gekränkt?
Hab' ich Fische nicht gefangen,
Dich im Durste nicht getränkt?“

Früchte auf die Blütenmatten,

Süße Früchte nicht gepflückt?

Trug dich nicht zum kühlen Schatten,

Wenn dich Sonnenhitz gedrückt?

Wachte nicht, wenn sanft du schliefest,

Dafs Nichts störte deine Ruh?

Sprang nicht, wenn du "Vaina" riefest,

Folgsam deinem Winke zu?"

„Wenn ich bin von dir geschieden,

Mutter, wie wird dirs ergehn?

Wer wird wachen bey der Müden,

Wer zur Seite hülfreich stehn?

Sehnend wirst du nach mir trachten,

Doch vergebens in den Wind —

"Vaina" rufen, und — verschmachten!

Halt! verschone doch dein Kind!"

Ströme langgeprefster Thränen

Stürzten ihren Worten nach,

Und mit leisverhalltem Stöhnen

Schlofs den Mund ein zitternd Ach!

Doch umsonst! — Der Tochter Flehen

Rühret die Barbarin nicht,

Die dem Gold nicht widerstehen

Kann; — Naturgefühl erliegt.

Sündenlohn wird ihr bezahlet,

Und als Sklavin fortgeführt

Vaina. — — Sklavenhändler prahlet,

Menschen, die der Mensch nicht rührt!

Kinder reißt vom Mutterschoofse

Eure Goldgefüllte Hand,

Sprengt des Blutes Bande. — Grofse

Helden! — Albion zur Schand!

Das

Hochzeitfest.

An

Herrn

Medizinalrath und Professor Kilian.

Der schönste Tag der Wonne steigt
Auf eilendem Gefieder
Der Horen, die der Scherz umfleugt,
Vom Wagen Titans nieder.

Der Gram, der meinen Geist gebeugt,
Wie Gift gelähmt die Glieder,
Das Herz verwundet hat, entweicht,
Und Freude kehret wieder.

Heut, — das mein steuerloses Schiff
 Zum Ziele glücklich langte,
 Das an Cythere's Felsenriff
 Zu stranden — halb schon wankte.
 Dem ist das Brautbett sichrer Port,
 Der einsam keucht durchs Leben fort.

Die Sonnenwendblumé.

Rosen ihr prahlt mit Ambrosiadauft, und lieb-
 licher Farbe,
 Stolz auf fremdes Gewand, das euch die Erde
 verlieh.
 Höhres Gefühl erhebt mir die Brust, ich blicke
 zur Sonne;
 Und durchmesse die Bahn, die sie am Aether
 beschreibt.
 Hielt nicht zurück mich der Erde Magnet im
 Fluge, ich eilte
 Längst zum goldenen Sitz himmlischer Sphären
 empor.

Der
ungetreue Liebhaber.

Selinde, Chloe, und Glizere

Empfingen zwar schon manches Pfand,
 Der holden Göttin von Cithere,
 Aus meiner liebesheifsen Hand;

Doch ruhig: — Dorilis! und höre:

Ich schwur ja bis zum Grabesrand
 Dir treu zu seyn; und was ich schwöre,
 Verletz' ich nicht aus — Unbestand.

Mit ihrer Schönheit Zauberbinde

Bestrickte ach! Glizere mich:

So sanft blickt Chloe! und Selinde

Spricht doch so süß, — dafs ich nur dich,
 Da Irrthum die Besinnung raubte,
 Zu — sehen und zu hören glaubte.

An
die Vernunft.

Hehre! die auf Lichtes Schwingen
Kühn zum Ziel der Wahrheit fleugt,
Und Gewifsheit zu erringen,
Menschen Zauberstäbe reicht;
Leben in die Stoffheit giefset,
Die mit spiegelheller Fluth
Durch des Sinnes Formen fliefset,
Und als Welt gestaltet ruht;
Götzen stürzet vom Altare,
Streng gebietend Recht und Pflicht,
Und dem Fakir im Talare
Reifst die Binde vom Gesicht;
Lehret, dafs in wilden Lüsten
Sättigung kein Sklav gewinnt,
Dafs Gift von des Lasters Brüsten
Statt verlangten Nektars rinnt;

Und wenn einst der Lebenswagen
 Rollen wird ins Muttergrab,
 An des Sylphen Frühlingstagen
 Unsre Zukunft zeichnet ab.

Nachtumhüllt an Schwere Ketten
 Keuchtest lange du gejocht,
 Bis dein *Kant*, um dich zu retten
Fichte dann und *Schelling* focht.
 Siegreich kehrtest du zurücke
 Mit der Fackel in der Hand,
 Die den Weg zum Erdenglücke
 Flammenfurchend uns gebahnt.
 Blickest gnädig zum Gestade,
 Wo, umkränzt vom Vater Mayn,
 Sprach Apoll im Musenrathe:
 Hier laßt unsre Wohnung seyn.
 Heil'ge! redlich will ich weihen
 Tugendopfer deinem Thron,
 Nicht auf Wucherzinse leihen;
 Dich gekannt zu hab'n, — ist Lohn.

Die
J a h r s z e i t e n.

Aus dem Französischen des Dulard.

Stiller Nächte Winterkälte
Ist der zarten Liebe hold;
Sie verlängert, im Gezelte
Hymens, süßen Minnesold.

Haucht der Frühling durch die Fluren
Leben; wie sich alles freut?
Vögelsang, und Blüten Spuren,
Duft von Zephyren gestreut?

Sprüht gefolgt dem sanften Lenze
Flammen Sirius herab;
Freudig mäht des Schnitters Sense
Goldne Ceresgaben ab.

Steht im Herbste fahlgebleichet
 Der zuvor umgrünte Hain,
 Von der Trauben Last gebeuget
 Jauchzt Silen, und presset Wein:

Jede Zeit, hat sie's gesezte
 Ziel erreicht, flieht unserm Blick;
 Käm', o Bachus, diese lezte
 Zweymal doch im Jahr zurück!

A n H o r a t z.

Wenn auf den Schwingen hoher Begeisterung
 Zum kühnen Fluge, Schwan von Venusium,
 Mein Geist dir folgt; wie vom Feuer
 Heil'ger Gefühle durchglühet, pochet

Das Herz mir! welch ein rascher Gedanken-
 schwung

Hebt über Wolken, über Gestirne sich!

Wenn du vom Volksgetöse ferne,

Musen zum Reigen die Leyer spielst;

Wenn du die Silberquelle Blandusiens

Besingest, wie sie rieselt durchs grünende

Gefeld, und pflugesmüde Glieder

Labt an erquickender Kühlung; reißt nicht

Die Seele sanfte Allgewalt hin, dafs hoch
 Empor die Brust von Wonnegefühlen schwillt?
 Von des Augustus Siegstrophäen,
 Die den Niphates und Nilus schmückten,

Ertönen deine Saiten: Ich schwinge mich
 Zur Sternenhöhe; — und wenn du Kriege, die
 Den Müttern Thränen ausgepresst, wenn
 Fürstliche Freundschaft und Zorn du singest,

So dünkt mich schon zu hören, wie mächtige
 Heersführer ihre Lorbeerbekränzte Schaar
 Dem Feinde, unter der Trompete
 Schmetternden Stößen, entgegenführen.

S a e k u l a r g e s a n g.

Erstarrung fesselte die Haine
Im Winterkleide, grünbestreut
Vom Frühling zweymal, seit am Maine
Der Fürst Bavariens gebeut.
Hold blinkt im Strahl der Morgenröthe
Sein Herrschertag, und Segen füllt
Der Zukunft Schaal'; versenk im Lethe
Gedanken, die der Gram umhüllt.

Wenn die Erinnerung Jammerszenen
Dir malet, Baba, sinkt dein Blick
Von Wehmuth schwer, und flieht mit Sehnen
Zum Bild der Gegenwart zurück.
Du sahst im blutigen Gewande
Den Mars durch deine Fluren ziehn,
Und blicktest bang vom Grabesrande
Des Glückes in die Ferne hin.

„Aeonen knüpften mich am Ringe
 „Der Staatenkette, doch beschränkt
 „Vom Schicksal ward der Lauf der Dinge,
 „Und dieser feste Ring gesprengt.
 „Weil Gallier zum Siegeslohne,
 „Ach! zügeln jenseits unsern Rhein,
 „Soll — klagtest du, für Stern und Krone,
 „Entschäd'gung — Stab und Inful seyn?“

Da liefs die schöngeformten Glieder,
 Sanft wie dem sterbenden Adon
 Sich nahte Aphrodite, nieder
 Ein Genius vom Sternethron.
 Auf goldnen Schwingen hehrer Blitze
 Getragen, hob er seinen Flug
 Vorbey der Felsen Wolkensitze,
 Bis ihn der Regniz Ufer trug.

„O Baba, dir beym Schöpfungs - Werde
 „Zum Schutz vorherbestimmt, rief er,
 „Flog dich zu trösten ich zur Erde
 „Auf weltbesäten Bahnen her.

„Durchforschend tief die Nacht, wo ferne

„Im Zirkelstrome braust die Zeit,

„Entziffre ich die Schrift der Sterne,

„Vom Griffel Jovis hingereicht:

„Dem Haupte, das die Inful zieret,

„Steht Krone, Schwertgeschmeide nicht

„Der Hand, die Hirtenstäbe führet.

„Zu was erborgtes fremdes Licht?

„Auch Klosterzellen, und Abteyen,

„Von frommen Ahnen reich beschenkt,

„Wird höhern Zweck die Vorsicht weihen,

„Die Sonnen dort, hier Staaten lenkt:

„Sie wird stets feste Thronen bauen

„Im Erbe Teuts; mit Königsmacht

„Den besten deutscher Fürsten trauen;

„(Ostfranken ist Ihm zugedacht).

„Und seinem Szepter anertheilet

„Wird schöner blühn dein Vaterland;

„Dafs jede Wundennarbe heilet

„Der vor'gen Zeit.“- Er sprach und schwand.

Auf! Franken pflückt den Flor der Myrten,
 Und schlingt zum Kranze Veilchen fest,
 Und feyeret dem besten Hirten
 Bavariums ein Freudenfest.

Auf! huldiget mit Herz und Munde
 Dem Zevsgegebenen: blühend hebt
 Sich euer Wohl im Hintergrunde,
 Mit seinem Diadem verwebt.

Er herrsche, bis nach Nestorsjahren
 Den Faden Atropos zerreißt,
 Wie, Allemanen und Madjaren

Ein Glücksstern, Josephs großer Geist
 Im Erbe Austriens gewaltet!

Wie mein Herz von Begeisterung schwillt,
 Der Zukunft Schleyer sich entfaltet,
 Die Sinnen birgt ihr Zauberbild,

*

*

*

Ich sehe im magisch verklärten Spiegel,
 Den heilige Ahndung hebet empor,
 Gesichte erstehen. — — Demantne Riegel
 Versperren mit dreyfach ehernem Thor'

Erinnen, die Thränengenährte Hyder,
 Zum Orkus sammt ihren Schwestern verscheucht;
 Die Chariten steigen vom Himmel nieder,
 Und Künste entblühn vom Frieden gezeugt.

Vertraulich die Hände durchschlungen steigen
 Die Musen, im still gemessenen Gang,
 Vom Pindus; Euterpe beginnt den Reigen,
 Und danket in sanft melodischem Sang
 Dem Herrscher Bavariens, dessen Milde
 Paläste am Iser ihnen gebaut,
 Und — Lehrer berufen zum Maingefilde,
 Dafs neidischen Blicks Europa hinschaut.

Und Pallas zum Lohne verspricht die treuen
 Erblände mit Furchgebietendem Speer
 Zu schützen, wie Attikas Heldenreihen,
 Zu kämpfen voran dem bayrischen Heer.
 Aus schwelgendem Horne wird Nektarfülle
 Pomona auf Fluren üppig hinstreun,
 Der Winzer sich unter der Rebenhülle
 Lyaeischer Herbstgeschenke erfreun.

Mit Halmen voll keimender Aehren schmücket
 Den trächtigen Boden Ceres, und bald,
 Wohin auch der gierige Pflüger blicket,
 Reift Furchendurchkreuzt ein goldener Wald.
 Und Zephyre fächeln, und leise flüstert,
 Da Jubel durchhallt Frankoniens Flur,
 Vom traurigen Schleyergewand entdüstert,
 Den segnenden Grufs die ganze Natur.

Und Fama durchheilet, wie Blitze eilen,
 Die Erde, bis wo die Pole sich heb'n;
 Sie meißelt den Marmor, und schärft die Feilen
 Mit goldenem Griffel: — Ein Denkmal wird steh'n,
 Das Fürstengeschlechtern, und Königs-Söhnen,
 In denen, von Volkesliebe durchwallt,
 Die Ader hoch woget, mit Heroldstönen
 Den Thatenruhm MAXIMILIANS halt.

*

*

*

Der ähnlich Romas Marc-Aurele

Sein Land zum schönsten Flor erzieht;
 Und für sein Volk in hoher Seele
 Von Vaterliebe rein entglüht:

Mit Muth die Siegerwaffen schwinget,
 Wenn Feinde dräuen Mord und Raub,
 Doch lieber statt Lorbeeren schlinget
 Um seine Schläfe Palmenlaub,

Der wie der Stifter sie gegründet,
 Zur Jüngerschaft die Priester ruft,
 Dafs blinder Wahn, gleich Nebeln schwindet,
 Tief in der Vorurtheile Kluft,
 Das Strahlenlicht der Wahrheit sendet,
 Zu ihrem Ziel uns rückt hinan;
 Wer hat wie Er beginnt geendet?
 Wer gieng wie Er der Weisheit Bahn?

Lautsegnend blickt auch, K A R O L I N E,
 Das Erdenrund zu Dir empor,
 O Fürstin mit Citherens Miene!
 Spät zum verwandten Geisterchor
 Im Charitinnen Kreis entschwebe!
 Von Amoretten, Freud und Scherz
 Gestählet, lange noch erhebe
 Der Lebenspuls dein Mutterherz.

Und Liebgetränkt die Augen blicket
 Das Fürstenpaar zum Fürstensohn,
 Der Hoffnungsvoll ihr Herz entzückt;
 — Der Elternliebe schönster Lohn.
 Wird nicht K A R L L U D W I G, dessen Wangen
 Noch Jugendpurpurlicht umstrahlt,
 Erfüllen seines Volks Verlangen,
 Das schön, wie jetzt, die Zukunft malt.

O könnte würdig mir gelingen
 Des ganzen Fürstenstammes Lob!
 Doch Muse! Halt! — Zurück die Schwingen,
 Die kühn Begeisterung erhob!
 Halt! Wer dies Wagestück erkühnet,
 Zählt leichter den gethürmten Sand
 Von Sarahs Wüsten, wo nie grünet
 Das Sonnenstrahlversengte Land,

Wer ist es, dem dort Dankgesänge
 Ertönen? Dem der Menschenfreund,
 Im innigsten Gefühlgedränge,
 Als Staatbeglucker Thränen weint?

Ha *Montglas*! — Sein Nam' wird leben,
 Mit goldnen Zügen eingeprägt
 Ins Zeitenbuch, so lang sich heben
 Die Schwerkraft wird, die Welten trägt,

Und guter *Thürheim*! Dich umschlinget
 Der Frankenliebe engstes Band;
 Dich! — der die seltne Kunst durchdringet,
 Zu leiten, wie an Vaters Hand,
 Das Länderwohl. — Wetteifernd streben,
 In schwesterlicher Eintracht hier,
 Verdienten Dankeszoll zu geben
 Artanua und Baba Dir,

Und der Apollons heilger Stätte
 Mit Schutze, wie Mözenas, nah,
 Und wie Odiseus viele Städte,
 Und vieler Völker Sitten sah;
 O *Stengel*! Balsamdüfte streuet,
 Und Lorbeern windet um dein Haar
 Mein Vaterland, hold dir geweiht,
 Vor Themis festlichem Altar.

Euch Edlen, die der Menschheit Segen
Durch weise Führung erndten, geht
Des Ruhmes Göttin froh entgegen,
Im Felde, wo der Odem weht
Der Weltgeschichte, Blumenkränze
Zu flechten. — Unverwelkbar blüht
Ein Kranz im Winter, wie im Lenze
Dem der für's Staatenwohl entglüht.

Anmerkungen und Zusätze.

Seite 1. *Liebhabern der Philologie diene folgende
lateinische Version zur Beurtheilung.*

Ad Musam Poeseos.

O quae perenni carmine luminis
Sedes beatas, Pieri, temperas,
Polumque et auritos planetas
Dulcisonis fidibus remulces,

Levi volatu te sapientia,
Casto voluptas te sequitur pede
Decorque mollis, floribusque
Gratia cincta comas fluentes,

Oblivioso barbite dissipas
 Curas edaces, atraque nubila
 Frontis serenas, et medelam
 Fers animo male sauciato.

Te, te sonantem purpureus thronus
 Bibit, sonantem te tenuis casa,
 O Diva, quae in terris moraris,
 Filia de Jove nata summo.

Trophaea surgunt, tu simul aureos
 Diffundis ignes, tu simul entheo
 Illaberis vati, sacroque
 Corda calent temulenta thyrsos.

Quin ipsa fulvae regna proserpinae
 Debent triumphis laureolam tuis,
 Quum sedibus manes ad auras
 Te duce tartareis redirent.

Obscura Ditis dicite limina,
 Et vos severi Numina Taenari;
 Vos namque vidistis. Querelis
 Nescius ac lacrymis piari

Pluto ipse motus dulcisona lyra,
 Thesei mariti reddidit osculis,
 Quam saeva compescebat unda
 Eurydicen superis ab oris.

Et ipse vivit, vivet et Orpheus
 Pennaque solvi tu metuente ages
 Illum perennem, ac omnis aetas,
 Omne genus recinet nepotum.

Ah quot laterent te sine nomina?
 Et quot virorum Styx premeret, nisi
 Resuscitasses mortis umbras,
 Ocyus e tumuli tenebris.

Huc, huc adesto filia nobilis,
 Genusque coeli, Pieri, numinis
 Infunde flammās, spiritumque
 Ingere terrigenis serenum.

Et sic micabunt, quotquot eunt, dies
 Ubique pulchro sole, nec atrior
 Turbabit imber, nec cupido
 Pectora luxuriesque mentem.

Seite 20. Geistlicher Rath und Professor der Philosophie zu Bamberg. Als Priester — einer der wenigen Edlen, die mit ächter Religiosität wahre Aufklärung verbinden. Als Lehrer — rühmlich bekannt durch seine Schriften, geschätzt und geliebt von seinen Schülern.

Seite 27. Diese junge Griechin lebte um die 44te Olympiade, also zur Zeit des Alcäus und der Sapho. Sie starb, für die Dichtkunst zu früh, schon im 19ten Jahre ihres Alters. Jene Ode, den Ueberrest ihrer Gedichte, hat uns Stobäus aufbewahrt. Sie lautet in der Ursprache also:

ὦδῃ εἰς ῥώμην:

Χαῖρε μοι, ῥώμᾶ, θυγατὴρ Ἀρηος

Χρυσεομιτρε, θαύρων ἀνασσα,

Σεμνον αἶ ναιεῖς ἐπὶ γᾶς ὀλυμπόν,

Ἄϊεν ἀθραυστόν:

Σοι μονὰ πρεσβίστα δέδωκε μοῖρα
 Κυδος ἀρρήκτω βασιλῆιον ἄρχας,
 Ὅφρα κοῖρανῆιον ἔχουσα κρατος
 Ἀγεμονευῆς.

Σα δ' ὑπο ζευγλὰ κραιτέρων λεπαδνῶν
 Στερνα γαίας, καὶ Πολιάς θαλάσσης
 Σφιγγεταί· συ δ' ασφαλὲως κυβερνάς
 Ἀστεα λαῶν.

Παντα δε σφαλλων ὁ μεγιστος αἰων,
 Καὶ μεταπλασσων βιον ἄλλοτ' ἄλλως,
 Σοι μονὰ πλησιστιον ἔρον ἄρχας
 Οὐ μετὰβαλλεῖ.

Ἡ γὰρ ἐν πάντων συ μονὰ κραιτιστῆς
 Ἄνδρας αἰχμάτας μεγαλῶς λοχευεῖς,
 Εὐσταχυν Δαματρος ὅπως ἀνείσα
 Καρπῶν ἀπ' ἀνδρῶν.

Seite 49. Chiabrera einer der vorzüglichsten
 Dichter Italiens. Seine Landsleute fin-
 den eine solche Erhabenheit in seinem

Oden, dafs sie ihn ihren Pindar nennen, doch wohl nicht mit solchem Rechte, als wenn wir von unserm Schiller singen:

Wer sich wagt, mit Schiller's pindar'scher Leyer,
Die hold am Gestad' der erstaunten Sala
Wiederklang, zu messen, vertraut wie Ikar
wächsernen Flügeln.

Seite 55. Den Stoff hiezu gaben „*Chansons macedasses, traduites en François;*“ worunter folgender Volksgesang:

Une mère trainoit sur le rivage sa fille
unique, pour la vendre aux blancs.

O ma mère! ton sein m'a porté, je suis le
premier fruit de tes amours; qn'ai-je fait pour
mériter l'esclavage? J'ai soulagé ta vieillesse;
pour toi j'ai cultivé la terre, pour toi j'ai cueilli
des fruits, pour toi j'ai fait la guerre aux poissons
du fleuve; je t'ai garanti de la froidure;

je t'ai portée, durant la chaleur, sous des ombrages parfumes; je veillois sur ton sommeil, et j'écartois de ton visage les insectes importuns. O ma mère! que deviendras-tu sans moi? L'argent que tu vas recevoir, ne te donnera pas une autre fille. Tu périras dans la misère, et ma plus grande douleur sera de ne pouvoir te secourir. O ma mère! ne vends point ta fille unique.

Prières infructueuses! Elle fut vendue, chargée de fers, conduite sur le vaisseau; et elle quitta pour jamais la chère et douce patrie.

Seite 63. Dulard. Unter seinen Gedichten jeder Art scheinen die anakreontischen, den Vorzug zu verdienen. Jene Ode findet sich in der ersten Abtheilung seiner „Oeuvres diverses.“ Ich hebe sie aus:

La Saison, que Flore redoute,
Est propice aux tendres amours.
De doux plaisirs, qu'un Amant goûte,
La nuit prolonge l'heureux cours.

Au Printemps, tout reprend la vie.
Les oiseaux forment leurs concerts.
Les fleurs émaillent la prairie.
Les zephyrs parfument les airs.

Lorsque le chien céleste brille,
Courbé sur les riches guérets ;
Le moissonneur sous sa faucille
Fait tomber les dons de Cérès.

Le vieux Silène, dans l'Automne,
Des raisins surcharge son dos.
Sous ses pieds le pressoir resonance.
Un doux nectar coule à longs flots.

Chaque saison fait sa carrière,
Constante à paraître, à finir.
Bachus, o si cette dernière
Deux fois l'an pouvoit revenir !

7101

R. Buchner
Buchbinderei
84098 Hohenthann

Deuber, Franz Xaver Anselm,

Poetische Versuche

Bamberg 1804

P.o.germ. 273 f

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107244-2